



# Krader Zeitung.

Redaktion:  
im Winkler'schen Neugebäude, 1. Stod.  
Expeditions- und Insertions-Bureau:  
Hauptplatz, S. Goldscheider's Buchhandlung.  
Einfendungen für das „Journal Aller“ und  
dgl. werden mit 20 Kr. die Zeile berechnet.  
Manuskripte werden nicht zurückerstattet.

Pränumerations-Preise.

Für Arad:  
Ganzjährig . 12 fl. — Halbjährig . 6 fl.  
Vierteljährig . 3 fl.  
Mit täglicher Postversendung:  
Ganzjährig . 14 fl. — Halbjährig . 7 fl.  
Vierteljährig . 3 fl. 50 kr.  
Das Abendblatt pr. Quartal 1 fl. öst. Währ.

Nro. 133.

Freitag den 16. Mai 1862. (Morgenblatt.)

XI. Jahrgang.

## „Zur Einigung Oesterreichs.“

So ist der Titel einer Broschüre, die „als Manuscript gedruckt“ — eine gewöhnliche Formel diplomatischer Reserviren — und den Namen ihres Verfassers verschweigend, schon vor einigen Monaten von ihrer Existenz verlauten ließ und in einflussreichen politischen Kreisen, namentlich in den der ungarischen Hofkanzlei nahestehenden, stark besprochen wurde. Die Broschüre liegt nun vor und der Kreis, dem offenbar der Verfasser angehört oder in dem er wenigstens den Anstoß zu den leitenden Ideen derselben gefunden hat, sowie der Umstand, daß die officiösen „ungarischen Nachrichten“ sich beeilen, Akt von der kleinen Schrift zu nehmen, lassen es zum Theile nothwendig, gewiß aber interessant erscheinen, wenigstens in kurzen Umrissen die Grundzüge der Broschüre mitzutheilen.

Der Ausgangspunkt des Verfassers kennzeichnet sich in folgenden Worten: „Die Ueberzeugung ist heute bereits allgemein, daß die Constatirung Oesterreichs auf dem seit dem 26. Februar 1861 eingeschlagenen Wege nicht erreicht werden könne. Es bedarf auch keiner weiteren Erörterung über die Schwierigkeit, die Februarverfassung in der Weise durchzuführen, wie sie ursprünglich concipirt wurde.“ Sein Zielpunct ist die Ausöhnung mit Ungarn auf Grundlage eines, den neuen Verhältnissen angemessenen Dualismus, auf Grundlage der gleichzeitigen Revision der ungarischen 1848er Gesetze und der Februarverfassung. Was das Programm dieser Revision anbelangt, dürfte nach der Ansicht des Verfassers das Steuer- und Recuten-Verwilligungsrecht nach wie vor dem ungarischen Landtage erhalten bleiben, die gesammte politische Administration, die Justiz- und Cultusangelegenheiten, sowie die ökonomische Verwaltung (Ackerbau, innerer Handel und Verkehr) vollständig den einheimischen gesetzlichen Organen des Landes zustehen, die Nationalitätenfrage bezüglich der politischen Rechte und Forderungen im Sinne der Föderation durch die Vereinbarung der einzelnen Landtage geordnet werden; hingegen müssen jene materiellen und politischen Interessen, welche die Gesamtmonarchie berühren, so mit die diplomatische und die handelspolitische Vertretung nach Außen, das Kriegsdepartement und das Staatscreditwesen nur im Wege gemeinsamer Berathung zwischen den Vertretern der Erblande und jenen der ungarischen Kronländer geordnet und durch gemeinsame Exekutivorgane, welche zusammen das Reichsministerium bilden, verwaltet und geleitet werden können. Die Verathung dieser gemeinsamen Angelegenheiten erfordert die Einziehung einer Reichsdeputation, welche aus besonderen Ausschüssen des ungarischen und des deutsch-slavischen Landtages zusammengesetzt würde; die Wahl dieser Ausschüsse würde auf die Dauer einer ganzen Sitzungsperiode von mindestens sechs Jahren geschehen, während für ausnahmsweise Erhöhungen desselben von Fall zu Fall der Zusammentritt der Reichsdeputation vorbehalten würde. Die Verantwortlichkeit bezüglich der Durchführung der von den beiden Reichstagen gefaßten und vom Kaiser functionirten Beschlüsse müßte, soweit es die Reichsangelegenheiten betrifft, den Reichsministern und den beiden Staatsministern, soweit es die Landesangelegenheiten betrifft, den betreffenden Fachministern obliegen.

Der Revision, meint der Verfasser weiter, müßte die principielle Anerkennung der 48er Gesetze vorausgehen unter gleichzeitigem Appell an die Loyalität Ungarns, resp. des ungarischen Landtages, damit dieser nicht nachträglich die Revision verweigere — ein Appell, welcher nach der Ansicht des Verfassers, seines Erfolges gewiß wäre.

Gleichzeitig — so denkt sich die Broschüre den weiteren Verlauf des vorgeschlagenen Ausgleiches — mit dem ungarischen Landtage werden der deutsch-slavische Landtag oder Reichsrath die Revision der Februarverfassung in jenem Sinne vollenden, daß die den Gesamtstaat betreffenden Bestimmungen jenen Bestimmungen entsprechen, welche die gleichfalls modificirte ungarische Verfassung darüber enthalten würde. Diese Bestimmungen der revidirten Februarverfassung würden somit ebenso wie die erneute staatsrechtliche Union mit den Erblanden unter dem Scepter der gemeinsamen erblichen Herrscher ausdrücklich in jenem Inauguraldiplome verzeichnet werden, welches der Kaiser als König von Ungarn vor der Krönung mit seiner A. h. Sanction zu versehen hätte. Dieses Inauguraldiplom würde daher als die vollgiltige Ergänzungsurkunde zur pragmatischen Sanction vom Jahre 1723 erscheinen, und damit von Seiten der Länder der ungarischen Krone die unverbrüchliche und verfassungsmäßig festgestellte Union mit den übrigen Ländern Oesterreichs feierlich anerkannt werden.

Zu einer Krönung des Kaisers in der Haupt- und Residenzstadt des Reiches, bei welcher sodann der neue verfassungsmäßige Verband der Gesamtmonarchie bestätigt und aller Welt verkündet wurde, konnten die Vertreter des ungarischen Landtages nicht Anstand nehmen, als herzlich willkommen und herbeigewünschten feierlichen Aktes zu erscheinen, um zugleich demselben jene Weihe und jenen Glanz zu verleihen, den nur das sichtbare Vertrauen und das befriedigte Gefühl der Völker einem Krönungsacte zu verleihen im Stande ist.

Wien, 13. Mai. Schon mehrmals nahmen wir Gelegenheit anzudeuten, daß die ungarische Frage in maßgebenden Kreisen vielfach ventilirt werde; auch heute müssen wir diese Bemerkung wiederholen, mit dem Zusatz, daß, täuschen uns nicht alle Anzeichen, wir der Anbahnung zur Lösung näher stehen, als so mancher glauben mag, und sind in Folge unserer gemachten Beobachtungen so kühn, die Einberufung des Landtages im Laufe dieses Sommers zu prognosticiren; das „Wie und Wann“ ist uns gegenwärtig noch fremd, ebenso wagen wir unser Prognosticon nicht als eine abgemachte Sache hinzustellen. Wenn wir jene Andeutung machen, so garantirt uns noch immer Niemand, ob nicht durch allzugroße Schroffheit auch der beste Wille zunichte gemacht werde, und nicht auch sonstige hindernde Ereignisse eintreten, welche unsere gerechten Hoffnungen Lügen strafen. Wir können daher nur zum möglichsten allseitigen Entgegenkommen anrathen.

Die Broschüre Aurel Kecskeméthy's, welche in Pest beanstandet wurde, ist freigegeben. (Ung. Nachr.)

Wien, 14. Mai. (Abgeordnetenhaus.) Am Ministertische befinden sich heute Staatsminister v. Schmerling, Graf Degenfeld, Minister v. Lasser und Sectionschef v. Mitis, v. Mécsery, Graf Wickenburg.

Minister v. Lasser beantwortet die wiederholte Interpellation des Abgeordneten Ljubissa und Genossen wegen der Gerichtssprache in Dalmatien dahin, daß die Regierung den Wünschen der Interpellanten nicht weiter entsprechen könne, als dies bereits durch den an das dalmatinische Oberlandesgericht hinausgegebenen Erlaß geschehen sei, durch welchen die Interpellanten sich nicht befriedigt erklärten und darum ihre neue Interpellation gestellt hatten.

Dr. L. Rieger erhält wegen dringenden Vormundschaftsangelegenheiten einen weiteren achtägigen Urlaub. Das Haus geht hierauf zur Tagesordnung, Bericht des Petitionsausschusses über die Petition der Gemeinde Freistadt, über. Als Redner sind eingeschrieben: v. Poche, Helcel, Herbst, Tomán, Brinz, v. Waser.

Der erste Redner, Freiherr v. Poche, erklärt sich aus formellen Gründen gegen den Auskunftsantrag. Redner stellt das Amendement, das hohe Haus wolle beschließen, die Petition dem Staatsministerium behufs der aufmerksamen Würdigung und geeigneten Verfügung zu überreichen. Dieses Amendement wird zahlreich unterstützt.

Minister v. Lasser: Die Action der Staatsbehörde in dieser Angelegenheit hat noch nicht begonnen, sie beginnt erst, wenn die kirchliche Behörde dieselbe in Anspruch nimmt, was bis jetzt noch nicht geschehen ist. Wird das Brachium seculare in Anspruch genommen, so wird die Regierung nicht einseitig den Willen des Gesuchstellers erfüllen, sondern die Frage prüfen und darnach ihre Entscheidung treffen. Der Herr Minister gibt sodann die Aufklärung, daß die Gemeinde Freistadt das Kirchenvermögen nicht als Patron verwalte, die dortige Kirche unterstehe dem landesfürstlichen Patronat. Werde eine Exccution gegen die Gemeinde verfügt, so stehe ihr das Recursrecht zu und der Recurs habe eine aufschiebende Wirkung. Die Regierung habe nach der zweimaligen Erörterung des Gegenstandes in diesem Hause Ursache genug, demselben alle Aufmerksamkeit zuzuwenden.

Graf Gleispach als Berichterstatter verlangt eine Unterbrechung der Sitzung auf zehn Minuten, damit der Auschuß nach diesen Erklärungen des Herrn Ministers seinen Antrag modificiren könne. Nach Ablauf der zehn Minuten kehrt er zurück und erklärt Namens des Ausschusses, derselbe beantrage die einfache Ueberweisung der Petition an das Staatsministerium zur geeigneten Verfügung. Dieser Antrag wird jedoch nicht angenommen, sondern das Amendement P o c h e's und sodann die Berathung des Budgets für das Justizministerium fortgesetzt.

Nächste Sitzung Samstag 11 Uhr.

## Pressproceß gegen „Waterland“, „Neueste Nachrichten“ und „Ost und West.“

(Aus dem „Wanderer.“)

Wien, 14. Mai. Gerichtshof: Vicepräsident Schmarz; die Landesgerichtsräthe: Winter, Dr. A. Wagner, Gerichtsarjunct Kerener; für die Staatsbehörde: Oberlandesgerichtsrath Wögerer. Verteidiger: Dr. Glaszer („Waterland“), Dr. Wieser („Neueste Nachrichten“), Dr. Vilas („Ost und West“ und J. v. Delpiny) und Dr. Hofler (Curich.)

(Fortsetzung.)

Der Saal ist gedrängt voll, um 9 Uhr 25 Minuten erscheint der Gerichtshof und verkündet nachstehendes Urtheil in der Schuldfrage gegen den Mitredacteur des „Waterland“ Hermann Reipp und die Herren Ott, Redacteur, und Curich, Drucker: Hermann Reipp wird des Verbrechen der Majestätsbeleidigung nach §. 63 des St.-G., Ott der Uebertretung des §. 34 b) der P.-D., Curich des §. 35 a) der P.-D. schuldig erkannt.

Nach Publicirung dieses Urtheils entwickelt der Vorsitzende die Gründe desselben, wie wir sie ihrem wesentlichen Inhalte nach hier folgen lassen: Im Laufe der Schlussverhandlung fand sich der Gerichtshof veranlaßt, sowohl Staatsbehörde als Verteidigung mit Bezug auf §. 250 der St.-P.-D.

darauf aufmerksam zu machen, ob in dem beanstandeten Artikel der Nr. 18 des „Waterland“ nicht vielleicht das Verbrechen der Störung der öffentlichen Ruhe (§. 65 lit. a) begründet sei; nachdem sowohl Staatsbehörde als Verteidigung sich ablehnend ausgesprochen hatten und auch der Gerichtshof keinen Anhaltspunct fand, daß in dem Artikel zum Hass und zur Verachtung gegen die Verfassung und den Kaiser als dem Geber derselben aufgereizt würde; allein er fand auch, daß in dem letzten Absätze des Artikels Nr. 28 des „Waterland“ „zwei Fliegen und eine Klappe“ die schuldige Ehrfurcht gegen Se. Majestät den Kaiser als dem Geber der Verfassung verlegt werde.

H. Reipp gibt zu, daß der fragliche Artikel, sowie auch der Artikel in der Nummer des „Waterland“ vom 5. Februar „Absolutismus oder Gesamtverfassung“ von seiner Hand herrühre, stellt aber die Verlegung der Person Sr. Majestät in Abrede; er gibt zu, daß in dem Artikel der Nummern 28 und 29 des „Waterland“ allerdings eine Artikel des Februar-Patents enthalten sei, er gibt zu, daß die Ausdrücke dieser Artikel kühn und stark seien. Um nun zu beurtheilen, inwiefern die Haltung des Blattes eine solche sei, daß man der Aeußerung des Verfassers, jede Absicht einer Verlegung habe ihm ferne gelegen, Glauben schenken könne, brauche man nur den Inhalt der Polizeinote mit dem einzigen Artikel des „Waterland“ zu vergleichen. In Nummer 29 des Blattes sei dem Verfasser die Februar-Verfassung nichts als eine provisorische Maßregel der Uebergangszeit und in seiner Vernehnung während der Untersuchung habe Reipp eine Verteidigungsschrift eingelegt, in der es ausdrücklich heiße: „eine Verfassung geben lag dem Kaiser ferne, schon ein kurzer Blick auf das Februar-Patent zeigt, daß es mehr ein Gelegenheitswerk als eine Codification des öffentlichen Rechtes ist.“ Wenn in der Nummer 28 gegen die „Donau-Zeitung“ bemerkt werde, es sei dies „ein System, daß zu Zeiten des Tiberius in vollster Blüthe war“, so geht aus der Haltung des Artikels hervor, daß damit jenes System gemeint sei, welches im 6. Absätze des Patents vom 26. Februar als der Inbegriff der Verfassung erklärt sei, jenes System, das der Kaiser in der Thronrede vom 1. Mai 1861 als das unantastbare Fundament der Verfassung mit kaiserlicher Macht zu schützen sich entschlossen erklärte.

Wenn schon der wahre und eigentliche Character parlamentarischer Regierungsform keinen Zweifel erlaube, daß das Gleichniß im besagten Artikel auf das Verfassungswerk vom 26. Februar Bezug habe, so ist auch zugleich festzustellen, daß die Darstellung eine Parodie, eine Verpötlung desselben und die Vorlegung der dem Geber der Verfassung schuldigen Ehrfurcht enthalte; dazu kommt noch, daß nach §. 268 der St.-P.-D. die Absicht außer Zweifel gestellt ist. Wenn die Verteidigung anfahre, der Satz „verlei sei in einem Culturstaate und bei gebildeten Leuten nicht möglich“, sei nur ein Argument, um die Segner ad absurdum zu führen, so habe der Gerichtshof gemeint, dieser Satz sei vielmehr dahin zu interpretiren, „es möge sich Niemand dazu hergeben, der gebildeten Leuten angehören wolle“.

An diese Begründung fügt der Vorsitzende die Mittheilung, daß die Bemessung der Strafe erst am Schlusse der Verhandlung vorgenommen werden könne, da Curich auch noch weiterer Uebertretungen der Präsumtion angeklagt sei.

Die Sitzung wird nun auf 10 Minuten vertagt. Nachdem der Gerichtshof wieder erschienen, beantragt Dr. Wieser, daß die Verhandlungen gegen die „Neuesten Nachrichten“ und „Ost und West“ getrennt vorgenommen werden. Vilas erklärt sich mit diesem Antrage einverstanden, in so fern er sich auf das Beweiverfahren bezieht, beharrt aber bei seinem ursprünglichen Antrage, daß die Schlussverträge für beide Blätter gemeinschaftlich gehalten würden.

Der Vorsitzende erklärt, daß der Gerichtshof die von Dr. Vilas bevorwortete Art und Weise des Vorgehens acceptirte und theilt zugleich mit, daß ihm vom Kläger des Redacteurs Friedmann, Ullmann, ein Schreiben zugegangen sei, worin derselbe erklärt, von seiner Klage absehen zu wollen, falls Friedmann in mehrere Zeitungen insireire, daß die Anschuldigungen, welche die „Neuesten Nachrichten“ gegen den Kläger bezüglich von ihm ausgegangener Wahlumtriebe brachten, unwahr seien, und sich bereit finden lasse, die von Ullmann bisher gehaltenen Auslagen im Betrage von 140 fl. 91 kr. zu ersetzen.

Friedmann erklärt sich dazu unter dem Vorbehalte bereit, daß er sich mit dem Kläger über die Textirung der „Erklärung“ weiter in's Einvernehmen setze.

Ullmann zieht seine Klage zurück. Wieser beantragt einen Ablaßbeschuß und der Vorsitzende fordert die Staatsbehörde auf, ihre Anklage bezüglich des Redacteurs der „Neuesten Nachrichten“ zu stellen.

Wögerer verliest nun nachstehende Anklage:

1) In dem Artikel „Croatien und der Reichsrath“ in Nummer 212 der „Neuesten Nachrichten“ vom 5. August v. J. wird mit Bezug auf die Ablehnung des kön. Rescriptes von dem croatisch-slavonischen Landtage wegen Beschuldigung des österreichischen Reichsrathes unter Anrühmung dieses Botums als das Resultat einer lang bewährten politischen und nationalen Anschauung, das ohne Rücksicht auf die Versprechungen der Regierung erfolgt sei und zeige, was man in Agram von ähnlichen Versprechungen zu halten geneigt ist, wortgetreu gesagt:

„Die Annahme des Antrags von Stojanowicz gibt auch der Hoffnung Raum, daß es nicht mehr gelingen dürfte, durch Lockungen und Versprechungen die Nationalitäten gegen einander zu hegen. Man widerstand in Agram den in dem königl. Rescripte enthaltenen Lockungen, welche für die mit Ungarn verbundenen Slaven berechnet sind.“

Indem hiedurch das kön. Rescript, ein Ausfluß der

PIETRO RAFFAELLI  
mit ihrem Hilfspersonale  
Aus schmückung von Kirchen,  
Stallungen, Magazinen,  
und welche immer anderer  
praktischste mit Mosaik-  
tebige Art, in allen Ge-  
sandter, Temeser und  
fen.

Bäckerhorngasse Nr. 7, ne.  
(405-23)

## Malz

noch plombirt, so  
Jahrgang 1861,  
Malz, zum Verkauf  
hierüber wird im  
bei Herrn A. J.  
bereits ertheilt.

## Der

6 fl. 5. W.  
5 fl. 5. W. pr. n. öst.  
lichen Brauhaus zu be-  
Bestellungen Herr Josef  
die unentgeltliche Ab-  
nehmer.

die gültige Vertrauen, empfindet  
niederwärts zur Anfertigung von  
den Bildern jeder Art, so auch zu  
drucken, Wapp-, Wapp-, Wapp-  
malereien, verfertigt Bild-, Holz-,  
Glasbuchstaben, Mauerankerschriften,  
Wappzeichnungen, Leuchtmappen u. a.  
erpricht wie bisher noch den besten  
die promotive Bedeutung.

## Marmorstein

kleider-Berfertiger,  
sich einer hochgeachteten Da-  
die ergebnisse Anzeige zu  
daß er von seiner Reise  
ris und Wien, wo er circa  
sich aufgehalten, wieder  
gelangt ist, und indem er  
sich den Städten in directer  
ung steht, so daß er das  
und Modernste zu liefern  
unde ist empfängt er sich zur  
fertigung aller Gattungen

## men-Anzüge

und den letzten ungarischen  
anzüchlichen Journalen, und  
der Zeit bemüht sein, das  
schenkende Vertrauen, durch  
und geschmackvolle Arbeit zu  
rechtfertigen.  
beehrt sich derselbe anzu-  
zu machen, daß er durch  
ne und namhafte Arbeit-  
men der Vage ist, jede Beile-  
innen 48 Stunden auszu-  
(410-10)

## das Arbeitslocale befindet

in der Gegend des Stof-  
Hauses am Hauptplatz.

## Mai 1862.

	Geld	Waare
Indischgr.	40 fl.	37 00
Indischgr.	20 „	22 75
Indischgr.	20 „	25 00
Indischgr.	10 „	15 50

## mel (3 Monat)

mel 100 fl. holl.	---	---
mel 100 fl. östl.	110.80	111.30
60 Thl.	---	---
mel 100 fl. östl.	111.00	111.20
mel 100 M. B.	98.15	98.50
100 L. T.	---	---
100 L. St.	132.10	132.20
S. 41.	---	---
Francs	52.10	52.20

## age Sicht.

mel 100 wall. P.	---	---
100 L. P.	---	---

## auptanten.

akaten	18 05	18 12
akaten	6 28	6 29
akaten	10 47	10 49
akaten	18 10	18 15
akaten	18 10	18 15
akaten	10 77	10 78
akaten	11 09	11 10
akaten	13 22	13 24
akaten	1 95 3/4	1 96 1/4
akaten	130.40	130.70

## eldiscompt I.

discompt II. u. l. S.  
discompt für Wechsel . 5 pCt  
erh. 30 Tage  
discompt für läng. Sicht.  
discompt u. Effekt-Vorsch. 5 1/2 pCt  
National-Compon 130.50 — 131.00

Winkler'schen Neugebäude.

Thätigkeit der Person des Monarchen selbst, und die Regierung im Allgemeinen einer gehässigen Aufreizung der Nationalitäten gegen einander beschuldigt werden, liegt darin ein Angriff, ganz geeignet, wider die Person des Kaisers und wider die Staatsverwaltung zum Hass und zur Verachtung aufzureizen. Dieser Artikel begründet daher den Thatbestand des Verbrechens der Störung der öffentlichen Ruhe nach §. 65 a. St., dessen der Redacteur Friedmann, da er den Verfasser dieses Artikels nicht nennt, rechtlich beschuldigt erscheint.

Der gleichen gesetzlichen Beurtheilungen unterliegen die folgenden Artikel dieses Blattes, welche in ähnlicher Weise wider den einheitlichen Staatsverband des Kaiserthums, wider die durch die Reichsverfassung vom 27. Februar 1861 festgesetzte Regierungsform und die Staatsverwaltung zum Hass und zur Verachtung aufzureizen geeignet erscheinen; als:

2) Der Artikel „+ Noch einmal Ungarn“ in Nummer 295 vom October v. J., dessen Verfasser nach dem vorgefundenen Manuscripte der Redacteur Friedmann selbst ist, worin das, dem einheitlichen Staatsverband und der Reichsverfassung widerstrebende Schreiben des Fürst-Primas von Ungarn als Erbobergespan des Graner Comitats an die k. ungarische Hofkanzlei: „Ein Wort erster Mahnung“ der „letzte freie Wille“ genannt und vor dem unheilvollen Verhängnisse dieses Staates gemahnt wird, wenn „in der letzten Stunde nicht die Wahrheit und das Licht über die Truggebilde verblendeter Rathgeber den Sieg erringen.“ Unter Letzteren sind die Leiter der Staatsverwaltung gemeint.

3) In dem Artikel „Kubifon“ in Nummer 299 vom 31. October v. J., als dessen Verfasser Julius v. Delphin sich bekannt hat und der mit einer Anmerkung von der Hand des Redacteurs Friedmann versehen ist, wird behauptet, daß die constitutionelle Regierung Ungarns mit dem „Schmerling'schen System“ unmöglich sei; Ungarn müsse zur Wahrung seines öffentlichen Rechtes „das Militärregiment fordern, welches das Recht zwar schweigen macht, aber nicht verläßt.“ Dieser Militärgewalt in Ungarn werde bald der Absolutismus in Oesterreich folgen. „... unsere Finanzen, unsere trostlose Lage nach Außen seien die räthende Nemesis unserer innern Politik, und diese innere Politik treibe wieder in ihre alten Bahnen.“ Hiemit wird offenbar wider die Reichsverfassung, wider den durch dieselbe begründeten einheitlichen Staatsverband und die Staatsverwaltung in gehässiger Weise aufzureizen gesucht.

4) In dem Artikel „+ Die Budgetfrage“ in Nummer 324 vom 25. November v. J. erscheinen in gleicher Weise die Verfassung und Staatsverwaltung angegriffen, wenn unter Hinweisung auf die Parlamente in Frankfurt und Rom die dem österreichischen Reichsrathe ein gleiches Schicksal in Aussicht gestellt und gesagt wird: „Grundrechte seien dem Polizeistaate, in dem wir leben, gegenüber fast so gut wie Nichts.“ ... „nur ausnahmsweise werden bei uns constitutionelle Rücksichten beobachtet.“ ... „Der unbefangene Zuhörer habe sich bei den letzten Verhandlungen im Hause der Abgeordneten des Eindruckes nicht entschlagen können, daß den Sprechern ein bedeutendes Motiv ihrer parlamentarischen Thätigkeit abginge: der innere Glaube an die praktische Wirksamkeit dessen, was sie eben berieten.“

Der Redacteur verweigert zwar bei diesem Artikel die Nennung des Verfassers, aber die gleiche Chiffre (+) wie bei dem Artikel: „Noch einmal Ungarn“, läßt ihn selbst als solchen rechtlich beschuldigt erkennen.

Vors. zu Friedmann: Beharren Sie bezüglich des

am 5. August in der Nummer 212 der „N. N.“ mitgetheilten Auffages „Kroatien und der Reichsrath“ dabei, daß Sie den Verfasser dieses Blattes nicht nennen wollen?

Friedmann: Ich beharre dabei, daß ich den Verfasser derselben nicht nenne, und für den Inhalt die Verantwortung übernehme.

Vors.: Die Anklage findet, daß das königliche Rescript in dem Artikel einer gehässigen Aufreizung der Nationalitäten gegen einander beschuldigt werde?

Friedmann: Ich muß vor Allem bemerken, daß der Verfasser offenbar nur ein unbefangenes Resumé der Verhandlungen über die Beschickung des Reichsrathes im kroatischen Landtage geben wollte; es lag ihm wesentlich daran, die Sache objectiv darzustellen. Dies geht aus mehreren Stellen deutlich hervor, so heißt es „das ganze Botum hat nach allen Seiten hin überrascht, es ist weder vom logischen noch vom praktischen Standpunkte zu rechtfertigen.“ Nachdem der Verfasser sich selbst den Gang der Verhandlungen objectiv dargelegt, gibt er zu, daß damit keine Partei einverstanden sein könne; es konnte dem Verfasser nicht einfallen, sein eigenes Urtheil über die Verhandlungen abzugeben. Wenn in dem Artikel gesagt werde, „die Annahme des Antrages von Stojanovicz gibt auch der Hoffnung Raum, daß es nicht mehr gelingen dürfte, durch Redungen und Versprechungen, die Nationalitäten gegen einander zu hegen“, so beziehe sich dies nicht auf die Regierung. Es wird später auf das Rescript Bezug genommen und gesagt, „man widerstand in Agram den in dem königlichen Rescripte enthaltenen Lockungen“; hier ist das Rescript an Ungarn gemeint, in welchem die Aufforderung enthalten ist, sich mit der Regelung der kroatischen Verhältnisse zu beschäftigen. Der ungarische Landtag konnte sich mit dieser Regelung nicht befassen, da er sich nicht für complet hielt, so lange nicht Kroatien und Siebenbürgen darin Sitz und Stimme hatte; in Agram glaubte man daran eine Lockung für die Slaven zu sehen, und diese Warnung zur seinigen zu machen, war man um so berechtigter, als sich verschiedene Redner in diesem Sinne ausgesprochen.

Was das Moment der Anklage, in welchem das königliche Rescript als unmittelbarer Ausfluß der Thätigkeit der Person des Monarchen selbst bezeichnet wird, anbelangt, so muß ich dem widersprechen. Zwar ist in dem ungarischen öffentlichen Rechte die Verantwortlichkeit der Krone nicht direct ausgesprochen und streng präcisirt; allein nachdem das Verantwortlichkeitsprincip nunmehr in Wien ausgesprochen ist, muß ich die oben angeführte Anschauung als unbegründet zurückweisen. Ich habe noch weiter bezüglich des Ausdrucks „den im königlichen Rescripte enthaltenen Lockungen“ Einiges zu sagen. Mein Journal wird den sogenannten qualitativen Blättern zugezählt, weil es seit seiner Begründung die Anschauung vertritt, daß sich nur auf Grundlage des bestehenden Dualismus die Gesamtverfassung Oesterreichs organisch entwickeln könne. Auf dieser staatsrechtlichen Grundlage ist das Programm des Journals aufgebaut. Ich habe das Nationalitätsprincip stets als gefährlich für Oesterreich.

Vors. Ich denke, Sie gehen zu weit in Ihren politischen Ausführungen, und ich ersuche Sie, bei der Sache zu bleiben.

Friedmann: Ich meine, es handelt sich hier um politische Fragen, und ich halte daher dafür, daß ich in meinem Rechte sei, wenn ich den Gerichtshof über die Richtung und die Tendenz meines Blattes klar zu machen suche, ich werde dies nur thun, so weit es mir nothwendig erscheint.

und fuhr mit ihrem gestickten Watistuche über die Augen; aber es war in der That wie eine kleine Comödie, zu sehen, wie Sie und dieser große Lehnsessel mit einander Bekanntschaft machten!

„So lachen Sie also gegenwärtig nicht oft?“ fragte Angelin.

„Ich habe Niemand, mit dem, nichts, worüber ich lachen könnte, und nie Ursache zum Lachen!“ sagte sie wehmüthig.

„Mademoiselle oder Madame — denn ich weiß nicht, wie ich Sie nennen muß —“ sagte Angelin zögernd, „sagen Sie mir mal: sind Sie verheirathet?“

„Nein“, entgegnete Laura und schlug ihre Augen offen und frei zu ihm auf.

„O weh“, erwiderte er mit einem tiefen Seufzer. „Warum seufzen Sie so wehmüthig?“ fragte sie, „etwa über mich? und weshalb denn?“

„Weil... weil ich... Ihre Mutter kannte, Mademoiselle... weil ich Sie schon als Kind geliebt und Sie damals gefannt habe, als Sie noch im sechsten Stockwerke wohnten und Kindermärchen illustrierten!“

Laura, fuhr er fort, ohne sich um die tiefe Gemüths- bewegung zu bekümmern, in welcher das Mädchen in ihr schwelendes Sopha zurückgesunken war, und schluchzend die Augen niedergeschlagen hatte, — „sagen Sie mir aufrichtig, Laura, sind Sie glücklich?“

„Glücklich? O nein! Einst war ich es — damals, als wir uns auf dem Quai aux Fleurs begegneten!“

„Armes, armes Kind!“ sagte der alte Mann, setzte sich neben sie und ergriff ihre Hand. „Liebe Laura, es ist mehr Gnade bei Gott als bei den Menschen: Sie haben zwar gefehlt und sind vom rechten Wege abgeirrt, allein es ist noch nicht zu spät zur Umkehr! Kommen Sie, mein Kind, kehren Sie zu Ihrem Gott und zur Tugend zurück. Der liebe Gott wird Ihnen um seines Sohnes willen die Arme seiner Liebe wieder öffnen und Sie auf immer vor Sünde und Leiden beschützen. Glauben Sie mir, mein liebes Kind“, fuhr er fort, während sie noch immer weinte, „ich habe dies vorausgesehen, als Sie mir zum erstenmal Ihre Vorliebe für die Schaubühne und Ihr Verlangen, Schauspielerin zu werden, gestanden. Ich wußte, ich ahnte es, daß die schmutzige Waife, das schuklose Kind, den vielen Versuchungen und mancherlei Gefahren dieses Berufs nicht entgegen konnte.“

„Mein Freund! mein theurer, väterlicher Freund, Sie gehen zu weit!“ fiel ihm Laura in's Wort und drückte seine Hand beinahe krampfhaft; — „Sie wähen, ich sei gefallen, verloren, schuldig; allein ich habe nicht gesündigt, und meine einzige Schuld ist nur Unschlüssig-

keit und Wankelmuth in meinen Vorsätzen. Wollen Sie mich ruhig anhören, wenn ich Ihnen Alles erzähle, was mir seit unserer letzten Begegnung zugestossen ist? Ach, Herr Angelin, es ist so süß, einen Freund zu haben, dem man dies Alles anvertrauen kann, so wenig ich auch eigentlich zu erzählen habe!“

„Reden Sie, Laura! erzählen Sie mir Alles!“ sagte Angelin milde und trocknete ihr mit seinem Taschentuche die Thränen vom Gesicht.

„Sie fragen, ob ich glücklich sei, mein Freund?“ hub Laura an. „Nein, fürwahr, ich bin es nicht. Kann ich es denn sein, wenn alle meine Freunde mich verlassen haben — wenn ich allein bin mit einer kalten, düstern Pracht, mit welcher, wie ich deutlich fühle, ein Herz wie das meinige keine Gemeinschaft haben kann? Leider war ich so thöricht, nach Ruhm und Größe zu streben; ich sehnte mich danach, eine große Dame zu sein. Jetzt habe ich alles Schöne und Luxuriöse zu meiner Verfügung, und ich bin doch elend!“

„Sie haben also keine Lust mehr, als Prinzessin aufzutreten?“ fragte Angelin in einem weichen, lieblosen Tone.

„Mein lieber, väterlicher Freund“, versetzte Laura kopfschüttelnd und mit tieferm Ernst: „seit jenem verhängnisvollen Abend ist mein ganzer Ehrgeiz verschwunden.“

„Aber wie kommen Sie alsdann hierher? warum in diese Pracht herein?“ rief Angelin und sah sich im Zimmer um.

„Ach, das eben wollte ich Ihnen ja gerade erklären. Sie wissen, mein lieber Freund, daß ich an jenem Abend das Theater mit nahezu gebrochenem Herzen verließ, ganz überwältigt von der Wucht des Grams und der Schande, die auf mich einstürzten. Ach, jene schrecklichen Gesichter, jene starren, glogenden Augen im ganzen Hause, jene giftige Bissen, Lärmen und Geschrei! — es ist mir, als sähe ich es noch, und es macht schon die bloße Erinnerung daran mich nervös! ... Und auch Er, von welchem ich eine ganz andere Behandlung hätte erwarten dürfen — auch er war unter meinen Verhöhnern! ich sah ihn gesticuliren gegen den Pöbel, den er gegen mich aufgebracht hatte! ... er wollte mich beschämen, vernichten, und als ich, einer Ohnmacht nahe, gegen die Lampen vortrat, vor Scham und Verzweiflung halb todt, da sah ich ihn auf die Bank springen, um über mich zu trium- phiren!“

2.

„Mein Standpunct und auch derjenige, welcher den Verfasser bestimmte, war, daß die staatsrechtliche Frage die Nationalitätsfrage überwiege. Ich bin der Ansicht, daß die großen Versprechungen, welche man den Nationalitäten bezüglich der Gleichberechtigung, um sie dazu zu bewegen, auf die ihnen gestellten Propositionen einzugehen, machte, zu halten, ohne Gefährdung der Existenz Oesterreichs ein Ding der Unmöglichkeit sei. Der Ausdruck „Lockung“ war veranlaßt durch eine Rede, welche vom Cardinal Houlik gehalten worden und im Abendblatte der „Wien. Ztg.“ vom 2. August 1861 mitgetheilt ist, in dieser heißt es: „Manche wollen den Reichsrath nicht beschicken, weil er deutschen Ursprungs ist, ich denke im Gegentheil, der Reichsrath, wie er jetzt besteht, ist ein slavischer.“ Dieser Ausdruck mußte den Unmut eines deutschen Autors hervorrufen und konnte ihn zu dem Ausdrucke Lockung veranlassen. Was den letzten Passus betrifft, „das Botum, das in Agram gefällt, möge man nicht für Parteigetriebe halten, sondern für das Resultat einer langbewährten nationalen Anschauung“, so muß ich gestehen, daß es alle Gesichte leugnen hieß, wenn man die darin ausgesprochenen Gedanken ansprechen wollte.“

Ueber die Aufforderung Friedmanns werden hierauf die Artikel zweier Nummern der „Neuesten Nachrichten“ vorgelesen, welche, denselben Gegenstand besprechend, den objectiven Standpunct, welchen die Redaction in dieser Frage eingenommen, feststellen sollen.

(Fortsetzung folgt.)

## R u s l a n d .

Italien. Genua, 11. Mai. „Momivento“ meldet, das Befinden Garibaldi's habe sich nicht gebessert. Seine Gliederschmerzen haben sich aus der Hand in die Füße gezogen und er war genöthigt, das Bett zu hüten.

Unter dem 5. d. M. hat er von Bergamo aus ein Circular an die italienischen Schützengesellschaften erlassen, worin er dieselben auffordert, eine Deputation zum deutschen Schützengesellschaft nach Frankfurt am Main zu schicken und eine Schützengabbe beizusteuern. — Ueber die Verhaftung der Gauner, die das Raubattentat im Bankhause Parodi verübt, wird noch Folgendes gemeldet: Die Polizei hatte erfahren, daß fünf bis jetzt derselben sich an einem Küstenpuncte zwischen la Foce und Nervi auf einem von ihnen gemietheten Briggsdampfer von Lerici einschiffen sollten, um sich nach Constantinopel zu begeben. Es wurde nun ein Cordon von Carabinieri und Polizeiwachen längs jener ganzen Strecke gezogen, um denselben den Weg abzuschneiden, falls die Einschiffung nicht stattfinden konnte und die Gauner sich in die Gebirge flüchten wollten. Gleichzeitig wurde auch das Dampfkanonenboot „Montebello“ in Bereitschaft gesetzt und dessen Bemannung durch 12 handfeste Carabinieri und einige Polizeiwachen unter Aufsührung eines Assessors verstärkt. Dieses fuhr mit voller Dampfkraft ab und überraschte den Schooner in den Gewässern von Nervi, worauf die Verhaftung der Gauner mit größter Raschheit vollzogen wurde, ohne daß letztere, obgleich gut bewaffnet, irgend einen Widerstand entgegenstellen konnten. Außer 300.000 Francs in Banknoten fand man auch 60.000 L. in Gold bei ihnen. Einen anderen Theil des Geldes hatten sie bei Annäherung des „Montebello“ in's Meer geworfen. Nach der Ankunft in Genua wurden sie sogleich mit Herrn Parodi und dessen Sohn confrontirt, die sie auch, ungeachtet ihrer Verkleidung, auf der Stelle erkannten. Der

## Fenilleton.

### Drei Acte aus einem Drama.

Ein novellistisches Lebensbild aus der heutigen französischen Gesellschaft.

Von Georg v. Seyfried.  
(Fortsetzung. — Siehe Nr. 132.)

Aha, dachte Angelin, der gepuzte Lämmel da hat keinen Respect vor ihr und vor mir ebenso wenig. Das ist das Loos, welches dem Genie von dem gemeinen Pöbel bereitet wird! Aber nur Geduld! nach dem Tode —

„Nun, mein lieber Professor“, rief Laura mit einem Tone und Benehmen, die von denen der hübschen Zeichnerin himmelweit verschieden waren, „nehmen Sie sich diesen Fauteuil!“ Damit deutete sie auf einen Lehnsstuhl der luxuriösesten Art.

Der Alte setzte sich hinein und versank ganz in dem Stuhle, den dann halb auf, rückte an den Rand heraus und sah sich ganz betroffen nach der Rücklehne um, „Wunderbar! merkwürdig!“ rief er, und sank mit einer solchen Empfindung von körperlichem, animalischem und thierischem Genuß in den Stuhl zurück, wie er sich seither in den sechzig langen Jahren seines Daseins noch nie verspürt hatte. Ha, bei Caffee und einem solchen Lehnsessel, was für wunderherrliche Dinge würden sich da nicht schreiben lassen! wie leicht und fließend müßte da der Ideen-gang sein! Allein wann war je das Genie zum Luxus geboren? Seine Gedanken lehrten zu seinem harten, roh-geflochtenen Stuhle, seinem tinteblecksten Tische zurück, die, wie er hoffte, nach seinem Tode merkwürdige, kostbare historische Denkmäler werden würden!

Ein herzliches Lachen weckte ihn aus dem träumerischen Selbstgespräch, an welches ihn seine einsame Lebensweise gewöhnt hatte. Es war wieder die Laura von ehemals, welche so lachte, die hübsche, schalkhafte, junge Zeichnerin, die muthwillige Geliebte des jungen Gewürzkrämers; — es war nicht Mademoiselle Desfleurs, die Schauspielerin, noch die große Unbekannte dieses reichen Salons.

„Ach, Laura, — Mademoiselle Laura!“ rief das alte Männchen, als ob er damit sagen wollte: ich habe Sie wiedergefunden!

Die Bedeutung, welche in diesen Worten und ihrer Betonung lag, that ihrer Fröhlichkeit sogleich Einhalt. „Es ist so lange her, seit ich so gelacht habe,“ sagte sie

Capitän falls der Theater Morgen 30,000 mit königlichen Mitteln

officiell die Reue und la die Könige Kaiser des Pr Loren? ruhigen die nachste geht ur träge z ist, wie andeute Prinz den der die zwische Winkels Wir Mission zu ver erhält. erster Adjuta gon, ei der S zu ma die me da nachge etwas die vor angehö langen Stellun welchen und Si europä es nich werfung schen 7- bis ihre fr nehmen hung a den? fragt z ziehen oder u furdthb einschließ die es, auf de den ve Die fü nicht a fortrei

Stg. melden maßten versch durch Abend Leibar besied tin hi schu zuehwa erwa ger in Belgie

len, Herr ricier Rom italian (Tria ternich Uhr u Kräul Mette und f

diese einer in un angeri in ein bei de Schwä als ni tung begrit

(Fortsetzung folgt.)

welcher den Verfasser  
die Frage die National-  
onalitäten bezüglich der  
ewegen, auf die ihnen  
macht, zu halten, ohne  
ein Ding der Möglich-  
" war veranlaßt durch  
Hauft gehalten worden  
vom 2. August 1861  
"Manche wollen den  
deutschen Ursprungs ist,  
ath, wie er jetzt besteht,  
und mußte den Unmut  
und konnte ihn zu dem  
den letzten Passus be-  
fällt, möge man nicht  
für das Resultat einer  
", so muß ich gestehen,  
wenn man die Darja  
vollte.  
was werden hierauf die  
Nachrichten" vorge-  
sprechens, den objecti-  
n in dieser Frage ein-  
D.  
"Mominento" mel-  
be sich nicht gebessert.  
aus der Hand in die  
das Zeit zu hüten.  
ano aus ein Circular  
sten erlassen, worin  
tation zum deutschen  
Main zu schicken und  
über die Verhätigung  
im Bankhaufe Parodi-  
eldet: Die Polizei  
erhalten sich an einem  
Nervi auf einem von  
von Verlet einsehnen  
el zu begeben. Es  
nieren und Polizeiwä-  
zogen, um denselben  
inschiffung nicht statt-  
in die Gebirge flüchten  
as Dampfkanonenboot  
gt und dessen Beman-  
e und einige Polizei-  
fors verstärkt. Dieses  
und überraschte den  
rei, worauf die Ver-  
e Raschheit vollzogen  
gut bewaffnet, irgend  
uten. Außer 300,000  
ch 60,000 £. in Gold  
des Geldes hatten sie  
in's Meer geworfen.  
sie zugleich mit Hrn.  
t, die sie auch, unge-  
Stelle erkannten. Der  
orfagen. Wollen Sie  
en Alles erzählt, was  
zugehört ist? Ach,  
Freund zu haben, dem  
wenig ich auch eigent-  
Sie mir Alles!" sagte  
it seinem Taschentuche  
meine Freund?" hub  
n es nicht. Kann ich  
reinde mich verlassen  
einer kalten, düstern  
fühle, ein Herz wie  
n kann? Leider war  
röße zu streben; ich  
te zu sein. Jetzt habe  
meiner Verfügung,  
mehr, als Prinzessin  
em weichen, lieblosen-  
nd," versetzte Laura  
"seit jenem verhäng-  
brgeiz verschwunden."  
n hier? warum in  
und sah sich im Zim-  
n ja gerade erklären.  
ich an jenem Abend  
Herzen verließ, ganz  
ms und der Schande,  
schweißlichen Gesicht.  
ganzen Hause, jenes  
! — es ist mir, als  
die bloße Erinnerung  
ich Er, von welchem  
ätte erwarten dürfen  
öhnern! ich sah ihn  
gegen mich aufsteht  
men, vernichten, und  
en die Lampen vor-  
halb todt, da sah  
über mich zu trium-

Capitän des Schooners „Amor di patria“ wurde eben-  
falls verhaftet. — In der Nacht vom 7. bis 8. ist im  
Theater zu Spezia Feuer ausgebrochen, das erst am  
Morgen bewältigt werden konnte. Der Schaden wird auf  
30,000 £. angeschlagen.  
Rom, 10. Mai. Der Papst empfing Said Pascha  
mit königlichen Ehren.  
Messina, 11. Mai. Der König ist heute Nach-  
mittags angekommen und glänzend empfangen worden.

**Frankreich, 11. Mai.** Die merkwürdige, im nicht-  
officiellen Theile des „Moniteur“ gegebene Erklärung über  
die Reise des Prinzen Napoleon ist vom 10. d. datirt  
und lautet: „Se. kais. Hoheit der Prinz Napoleon, der  
diesen Abend abreist, um seinem Schwiegervater, dem  
Könige von Italien, einen Besuch zu machen, hat vom  
Kaiser keine politische Mission erhalten.“ Hat die Reise  
des Prinzen dadurch nun wirklich an Bedeutung ver-  
loren? Die Feinde Italiens jubeln allerdings, doch die  
ruhigen Beurtheiler, welche der Napoleonischen Hoffsprache  
Rechnung tragen, haben kaum eine andere Ankündigung  
dieses Schrittes im „Moniteur“ erwartet; denn wenn der  
mächtige Zweck dieser Fahrt auf allgemeine Verabredungen  
geht und das Ziel eine Revidirung der geheimen Ver-  
träge zwischen den Monarchen von Frankreich und Italien  
ist, wie die halb-officielle und officiöse französische Presse  
andeutete, so ist es selbstverständlich, daß die Mission des  
Prinzen keinen officiellen und überhaupt keinen eingestan-  
denen politischen Charakter hat. Der „Constitutionnel“,  
der die Rolle zu haben pflegt, für diejenigen, welche  
zwischen den Zeilen lesen können, Anhaltspunkte über die  
Winkelzüge der Napoleonischen Politik zu geben, äußert:  
„Wir wissen nicht, ob der Prinz mit einer officiellen  
Mission betraut ist; aber unmöglich ist die Bedeutsamkeit  
zu verkennen, welche unter den jetzigen Verhältnissen diese  
Reise erhält.“ Im Gefolge des Prinzen befindet sich dessen  
erster Adjutant, Oberst von Francomière, dessen zwei  
Adjutanten die Oberst-Lieutenants Ferris-Pisani und Ra-  
gon, ein Mitglied des Instituts, Herr v. Kongperier, und  
der Chef-Ingenieur der Minen, Herr v. Charcontais.  
Der Prinz beabsichtigt nebenbei, archäologische Studien  
zu machen.

Die „Opinion Nationale“ bringt einen Artikel über  
die mexicanische Expedition, worin mit schlagenden Grün-  
den das Verbrechen und geradezu Gefährliche einer Politik  
nachgewiesen wird, welche durch die jetzige Expedition  
etwas Anderes, als Entschädigung und Genugthuung für  
die von den Mexicanern einzelnen französischen Staats-  
angehörigen zugefügten Verluste und Beleidigungen er-  
langen will. Vorzüglich weist Herr Guerout auf die  
Stellung hin, welche die Vereinigten Staaten, gleichviel  
welchen Ausgang der gegenwärtige Conflict zwischen Nord  
und Süden nehmen möge, der neuen Monarchie und ihren  
europäischen Beschützern gegenüber einnehmen würde. Sei  
es nicht unaussprechlich, daß, wenn entweder die Unter-  
werfung des Südens oder die gütliche Verständigung zwi-  
schen Norden und Süden eine kriegsgewohnte Armee von  
7- bis 800,000 Mann verfügbar mache, die Americaner  
ihre früheren Eroberungspläne gegen Mexico wieder auf-  
nehmen und die ihnen gleichsam zum Hohn und zur Dro-  
hung aufgepflanzte monarchische Franke herabreißen wür-  
den? „Und welche Rolle wird Frankreich dabei spielen?“  
fragt Herr Guerout. Wird es sich schimpflich zurück-  
ziehen müssen, nachdem es sich so unflug vorgewagt hat?  
oder wird es sich 2000 Meilen von seiner Küste in einen  
fürchterlichen, allen seinen Interessen verderblichen Kampf  
einlassen, um diese abenteuerliche Monarchie zu stützen,  
die es, in vorübergehender Gefälligkeit für tolle Ideen,  
auf der andern Seite des atlantischen Meeres zu begrün-  
den versucht? Möge man darüber ernstlich nachdenken.  
Die kürzesten Thorheiten sind die besten. Lassen wir uns  
nicht aus Point d'honneur in einen verderblichen Streit  
verwickeln, den nichts rechtfertigen würde.“

**Belgien.** Aus Brüssel, 11. Mai wird der „Köln.  
Ztg.“ geschrieben: Heute endlich bin ich so glücklich, Ihnen  
melden zu können, daß der Zustand des Königs sich der-  
maßen gebessert hat, daß alle unmittelbare Bedängnisung  
verschwunden ist. Diese herzerfreuende Nachricht wird  
durch folgendes amtliches Bulletin bekräftigt: Gestern  
Abend um 6 Uhr war das Befinden des Königs, den  
Leibarzten zufolge, „beziehungsweise“ (relativement) sehr  
befriedigend. Um 8 Uhr Abends sagte ein neues Bulle-  
tin hinzu: „Die Lage des Königs bleibt gut“, und end-  
lich heute Morgens 9 Uhr erklärten die Doctoren Köpfl  
und Wimmer den Zustand Sr. Majestät „in jeder Be-  
ziehung“ für sehr befriedigend. Der Jubel über diese un-  
erwartete heilvolle Wendung der Dinge ist nicht gerin-  
ger im Königsschloß, als in der letzten Bauernhütte  
Belgiens. —

In Rom sieht man den Dingen, die da kommen sol-  
len, mit mehr Ruhe entgegen, als angenommen wird.  
Herr von Perode hat an die Frau von General Lamo-  
nitiere geschrieben, der Papst und die Cardinale würden  
Rom nicht verlassen, selbst wenn Victor Emanuel mit den  
italienischen Truppen dort einzöge. — In Versailles  
(Trianon) war am Freitage außer Nigra auch Fürst Met-  
ternich und Lady Cowley geladen. Man spielte um 7  
Uhr und trotz des Freitags aßen, mit Ausnahme zweier  
Fräulein, die hohen Herrschaften keine Fastenspeisen. Fürst  
Metternich und Herr Nigra begegneten einander recht artig  
und freundlich.

### Die Kolumbacser Mücke,

diese Geißel des Landwirthes und Viehzüchters, hat nach  
einer jährigen Ruhe wieder ihre Wanderzüge begonnen und  
in unserem Comitate so wie andernwärts viele Verheerungen  
angerichtet. Sie wurde hier im Comitate zuerst am 12. d.  
in einzelnen schwachen Schwärmen bemerkt, welchen jedoch  
bei dem herrschenden warmen Winde am 13. d. bedeutende  
Schwärme nachfolgten und noch so lange nachfolgen werden,  
als nicht ein ausgiebiger Regen eintritt, oder die Winrich-  
tung sich ändert. Nach einer oberflächlichen Schätzung —  
begründet auf die bekannt gewordenen Daten — beläuft sich

die Zahl des durch dieses winzige Insect innerhalb zweier  
Tage bloß in unserem Comitate getödteten Hornviehes auf  
mehr als 100 Stück, und ist somit dasselbe verheerender,  
als es die Viehseuche gewesen, die wir erst vor einigen Mo-  
naten zu bestehen hatten. Bekanntlich legt sich dieses Insect  
in Masse auf die unbearbarten Theile, am liebsten nächst den  
Geschlechtstheilen des Hornviehes, und erfolgt dann der Tod  
deselben in ungläublich kurzer Zeit. Obeductionen, welche an  
solchem Hornvieh vorgenommen wurden, haben gezeigt, daß  
jene Stellen, auf welche sich die Mücke einnistet, in Eiterung  
übergehen, daher folgerichtig angenommen werden muß, es  
wirke tödtlich der Biß oder Stich derselben. Bisher waren  
zwar Landwirth und Naturforscher der irrigen Meinung:  
die tödtliche Wirkung der Mücke erfolge durch das Einat-  
men und noch mehr durch den massenhaften Ansaß an den  
Näthern, wodurch Erstikung eintritt.

Diese Annahme ist aber nicht richtig, denn — wie ge-  
sagt — mehrseitige gründliche Beobachtungen haben die  
Ueberzeugung hergestellt, daß der Biß oder Stich tödtlich  
wirkt. Am meisten gefähr- und tobbringend sind diese Thier-  
chen dem Hornvieh, dann zunächst den Pferden und  
Schweinen. Als Abwehrmittel bediente man sich bis-  
her mit Erfolg des Rauches. Da aber dessen Anwendung  
nicht immer Platz greifen kann, und bei herrschenden Win-  
den auch gefährlich ist, überdies die Verwendung zur Arbeit  
oder das Weiden des Hornviehes ausschließt, so wird hier  
zur allgemeinen Nutzenwendung ein bereits bewährtes Vor-  
beugungsmittel angeführt.

Dieses besteht in einer Einreibung auf den unbearbarten  
Stellen von Steintohlentheer, Wagenschmier, Steinöl oder  
Terpentin, kurz von fetten, dickflüssigen und zugleich mit  
einem penetranten Geruch behafteten Stoffen. Mit einer sol-  
chen Einreibung versehen kann das Horn- und andere Vieh  
inmitten der Schwärme der Mücke gefahrlos benützt werden.  
Obgleich bis nun kein positives Mittel zur Rettung  
der ohne diesem Vorbeugungsmittel gestochenen oder gestif-  
fenen Thiere bekannt ist, so sei dennoch erwähnt, daß sich  
Einreibungen mit Milchrahm, Del oder kühlende Umschläge  
auf den verwundeten Theilheiten, verbunden mit Getränken  
von frischem Wasser mit aufgelöstem Saliter, nützlich und  
heilbringend erwiesen haben.

Nach bisherigen Nachrichten sind die sich jetzt auf  
neue zeigenden so gefährlichen Kolumbacser Mücken im Jahre  
1851 am weitesten geflogen, da sie damals sogar bis  
Biharhájó bei Kézsbánya kamen. Der Regierung kosteten  
die Ausrottungsversuche bereits Millionen, bisher jedoch stets  
erfolglos; da sie in der Höhle unsichtbar und ihre Eier un-  
auffindbar sind, so wurden die Desoffnungen der Höhle mit  
Eisen geschlossen und jede denkbare Höhlung verstopft, die  
schwärmten deshalb doch wieder. Später ließ Graf Ste-  
fan Széchenyi die Höhle mit einer Mauer aus  
Warmor umgeben und auch den kleinsten Riß mit Gips  
schließen, sie kamen aber doch wieder zum Vorschein. End-  
lich wurden in die Höhle zwei Oeffnungen einander gegen-  
über gemacht und ein ganzes Jahr hindurch floß das Was-  
ser in die Höhle hinein und da sie voll war wieder heraus,  
doch hinderte sie dies nicht im geringsten an ihrem gewöhn-  
lichen Ausfluge. Im Jahre 1851 entsendete das Diner  
Gubernium Herrn Lamál, Professor der Veterinärkunde  
an der Pester Universität, zur Untersuchung der Höhle und  
Mücken und zur Feststellung des Präservativmittels gegen  
dieselben, welcher auch alles auf das genaueste untersuchte  
und diesbezüglich einen erschöpfenden Bericht bei dem Gu-  
bernium einreichte.

Jetzt schwärmten sie wieder aus, gegen Soborkin,  
Kaprucz und Tótvárád, wo sie sich schon vor einigen Ta-  
gen zeigten, doch am 10. d. M. erschienen sie in Gestalt einer  
ungeheuren Wolke und zwar an einem Tage, und das auf  
der Weide befindliche Vieh wendete sich auf einmal instinc-  
tmäßig nach Hause. Es läßt sich denken, in welcher er-  
schrecklichen Menge sie aus der Höhle kamen, wenn eine  
solche Masse, trotzdem auf dem Weg schon viele zu Grunde  
gegangen sein müssen, in den genannten Ortschaften erschien,  
welche doch mehrere Meilen von einander entfernt liegen.  
Geftern waren sie in Mées und Paulis und zeigten sich  
schon Montag in Gyhorok. Vor dem Erscheinen des ganzen  
Schwarms kamen immer kleinere Züge, und sind schon bei  
uns in Arad und auch in Temesvár bemerkt worden. Die Co-  
mitatsbehörde ertheilte bereits die nöthigen Instruktionen  
hinsichtlich des anzunehmenden Verfahrens gegen dieselben;  
das Vieh darf nicht mehr auf die Weide getrieben werden,  
überall auf ihrem Wege wird geräuchert und an die Be-  
hörde muß von Seite der äußeren Beamten über den jewei-  
ligen Stand der Dinge fortwährend eingehend Bericht er-  
stattet werden.

### Neuestes.

**London, 14. Mai.** In der gestrigen Unterhaus-  
sitzung erwiderte Cahard auf eine Interpellation Griffiths,  
die französische Regierung habe dem englischen Gouver-  
nement unter den Zweck des Besuchs des Prinzen Napoleon  
in Neapel keine Mittheilung gemacht.

**Athen, 10. Mai.** (Ueber Paris.) Das Ministerium  
hat seine Demission gegeben. Trisupi weigerte sich ein  
neues Cabinet zu bilden. Die Kammern wurden verlag.  
Es herrscht Aufregung.

**Vrhapel, 13. Mai.** Prinz Napoleon ist hier ein-  
getroffen.

### Tagesneuigkeiten.

**Arad.** Wie mir aus verlässlicher Quelle erfahren,  
soll bereits mit Anfang Juni l. J. eine Ober-Ingenieurs-  
abtheilung der Theißbahn sammt dem nöthigen technischen  
Personale unter der Leitung des hier allgemein bekannten  
Herrn Ober-Ingenieurs Eduard Kruntorad zur  
Tracirung und Erhebung der Vorarbeiten für die Arad-  
Siebenbürger Eisenbahn hier eintreffen, und wird auch  
bereits ein Local für die Kanzleien dieser Ober-Ingenieurs-  
abtheilung gesucht. —

\* Dem „Mag. Ork.“ wird aus Debreczin ge-  
schrieben, daß sich der dortige Magistratsrath, Josef  
Magy, am 10. d. die Adern geöffnet und hieran den Tod

gefunden habe; ein anderer Magistratsrath erlitt im städ-  
tischen Wald körperliche Mißhandlungen. Der Magistrat  
hatte ferner beschlossen einen Theil der, der ganzen  
Bürgerchaft zur Benützung freistehenden Weidgründe zu  
verkaufen. Der Licitationstermin war auch schon anbe-  
raunt, aber zufolge eines von vielen Bürgern eingereich-  
ten Processes wurde die ganze Angelegenheit bis zur  
höhern Entscheidung in der Schwebe gelassen.

\* Wie wir im „N. Napló“ lesen, ist die Nach-  
richt, Bischof Haynald sei deshalb nach Wien gereist,  
weil er telegrafisch dorthin berufen worden sei, völlig un-  
begründet. Dasselbe Blatt versichert, aus authentischer  
Quelle erfahren zu haben, daß Se. Eminenz der Cardi-  
nal-Primas bezüglich seiner Reise nach Rom noch keinen  
entscheidenden Entschluß gefaßt habe.

\* Am Tag der Eröffnung der Londoner Weltaus-  
stellung gab der Herzog von Sutherland, der sich  
während des letzten Reichstages durch längere Zeit in  
Pest aufgehalten, in seinem Palast einen glänzenden Soiree,  
auf welcher die Blüthe der englischen Aristocratie, den  
Herzog von Cambridge an der Spitze, dann das ganze  
englische Ministerium und alle in London residirenden  
ausländischen Gesandten anwesend waren. Von den in  
London befindlichen Ungarn waren Graf Béla Széchenyi,  
Graf Edmund Széchenyi, Graf J. Waldstein  
und Hiazimth Ronay geladen.

\* Von dem Herrn Sectionsrath Ritter v. Schwarz  
erhält die „Öst. Post“ aus London folgende Zuschrift:  
„Ew. Wohlgeboren! Am Schluß des der „National-Zeitung“  
entnommenen Berichtes über die Eröffnungsfeier der Londoner  
Industrie-Ausstellung, welcher in Nr. 124 Ihres geschätzten  
Blattes abgedruckt ist, habe ich mit Verwunderung gelesen,  
daß die Berichterstatter auswärtiger Journale keine Frei-  
karten zu dieser Feier erhalten hätten, daß den auswärtigen  
Commissären gar keine Billets für die Journalisten zur Ver-  
fügung gestellt worden seien, daß überhaupt das Princip  
gefolten habe, den Vertretern der auswärtigen Pressen den  
freien Eintritt nicht zu gestatten, und daß nur mit den fran-  
zösischen Journalisten „Danke der Abtug“ oder der Angst  
vor dem großen Mißrath“ eine Ausnahme gemacht worden  
sei. Ohne zu wissen, in welcher Weise Seitens der engli-  
schen Commission gegenüber den Repräsentanten der preu-  
sischen Presse vorgegangen worden ist, kann ich von meinem  
Standpunkte aus nur versichern, daß sämtliche Vertreter  
der österreichischen Journalistik, welche am Tage der Eröff-  
nungsfeier hier anwesend waren, von mir mit Freikarten  
betheilt werden konnten, und daß ich mit Vergnügen bereit  
und auch in der Lage sein werde, auch allen später hier  
eintreffenden Berichterstattern der österreichischen Presse den  
freien Eintritt in das Ausstellungs-Gebäude zu verschaffen,  
so daß keiner dieser Herren es nöthig haben wird, Eintritts-  
karten um drei oder gar fünf Guineen zu kaufen. Indem  
ich Ew. Wohlgeboren erlaube, hiervon in Ihrem Journale  
gefälligst Notiz zu nehmen und die gar zu allgemeine An-  
gabe der „Nat.-Ztg.“ zu berichtigen, verbleibe ich hochach-  
tungsvoll W. Schwarz.“

\* Die neue, nach Dover führende Eisenbahn (über  
Chatham und Canterbury), welche erst vor einigen Wochen  
dem Verkehr eröffnet war, empfing am 9. d. M. ihre Mut-  
taufe. Zwei Mittelwagen eines von London nach Dover  
fahrenden Expresszuges sprangen, aus bisher unbekanntem  
Gründen, von den Schienen, rissen sich von den Verbin-  
dungsketten los und führten einen steilen Dammbühnen. Zwei  
Passagiere blieben zur Stelle todt, und von drei andern arg  
Beschädigten wird im glücklichsten Falle auch nur Einer ge-  
rettet werden können.

\* Der berühmte Tonsezer Ferdinand Hiller ist von  
der Sing-Academie zu Wien einstimmig zum Ehrenmitgliede  
derselben ernannt worden. Von einer andern Seite ist ihm  
ebenfalls aus Oesterreich eine von denjenigen Anerkennun-  
gen geworden, die den Componisten stets recht erfreulich  
sind. Bei der Ausführung seines Oratoriums „Saul“ zu  
Kremsmünster im Benedictinerstifte machte auch der Trauer-  
marsch im dritten Theile einen besonders tiefen Eindruck,  
dem einer der Zuhörer, P. Marcus Holter, Benedictiner und  
Gymnasiallehrer, Worte ließ und den Marsch zu einem vier-  
stimmigen Grabgesang gestaltete, der von eingreifender Wir-  
kung ist. So berichtet die „Köln. Ztg.“ Bekanntlich ist Hil-  
ler Copelmeister in Köln.

\* Dieser Tage ging ein junger Mann an das Ufer  
der Moldau in Prag, um mit der Angelruthe kleine Fische  
zu fangen. Als er die Angel ausgeworfen hatte, spürte er  
sogleich, daß an derselben ein schwerer Gegenstand hängen  
geblieben war. Er zog die Angel vorsichtig aus dem Wasser  
und siehe da, an derselben hing ein großer Tabaksbeutel.  
Der Mann war aber freudig überrascht, als er den Beutel  
öffnete und darin drei Zehngulden-Banknoten fand, welche  
zwar gründlich durchnäßt, jedoch durch das Wasser noch nicht  
zerstört waren.

\* Carl Hugo, der bekannte Dramatiker, welcher  
auch einige Dramen in ungarischer Sprache geschrieben, läßt  
in Berliner Blättern folgendes Inserat veröffentlichen, das  
für den Geisteszustand Hugo's die ernstesten Besorgnisse wach  
zu rufen geeignet erscheint. Dasselbe lautet:

Das befreite Paradies.  
Der erhabene Geist dieser reinsten aller Humanitäts-  
Dichtungen, welche die Crystallisation meines Lebens und  
Strebens enthält und die Befreiung der Menschheit durch  
die befreite Vernunft bezwecken soll, verbietet mir künftighin  
alle bisher nothgedrungenen, so demüthigenden Geschäfte zur  
Verbreitung meines Selbstverlages. Man erwarte demnach  
keine ferneren Reclamen, auch keine Vertheidigungen gegen  
Verleumder; ich fühle mich jedoch verpflichtet, meine Freunde  
einzuladen, so wie alle Freunde der Wahrheit, der wahren  
Freiheit und der freien Menschheit, damit sie dieses eben er-  
schienene Werk, das über alle Parteien, für alle Parteien  
ist, sich anschaffen mögen, in derselben Weise, wie „das ge-  
wappregte Genie“, bei mir oder bei meinem Wirth, im Ci-  
garen-Laden, Kleine Mauerstraße. Carl Hugo.  
(Würmer-Regen.) Die Zeitungen erzählen von  
einem interessanten Naturereigniß, welches sich 26. v. M.  
bei Ramena (Bukowina) ereignet hat. Nachmittags gegen  
halb 5 Uhr erhob sich ein Wind, welcher dunkle Wolken vor  
sich herjagte. Binnen wenigen Minuten steigerte sich die Luft-  
strömung zu einem förmlichen Orcan, welcher die Bäume

bis zu Boden beugte und theilweise zerbrach. Während des Sturmes fielen fremdartige Würmer aus der Luft auf die Erde, oder wurden vielmehr durch die Windstöße umhergeschleudert. Die Würmer, welche die Landleute allgemein fallen sahen, fanden sich in zahlreicher Menge vor, waren 2 bis 3 Zoll lang, auch noch länger, von der Dicke eines starken Kinderfingers, und an beiden Enden gleichmäßig spitz zulaufend. Die Dauer dieser Erscheinung mochte etwas über 20 Secunden betragen haben. — Der Sturm währte auch nach dem Verschwinden der Wolken noch einige Zeit fort. Die Temperatur war bedeutend gesunken.

**Handels- und Börsennachrichten.**

**Wien, 13. Mai.** (Leder und Knoppern.) Der Lederhandel stockt schon seit längerer Zeit, die Preise gearbeiteter Waaren gehen zurück; weniger alterirt wurde rohes Leder, welches zwar auch an Werth verloren hat, aber verhältnismäßig doch noch immer preishaltend zu nennen ist, wenn man die Preise desselben mit denen des Rohproductes vergleicht. Die Gerber arbeiten sehr schwach, weil nichts zu verdienen ist. Die hiesigen Vorräthe sind ziemlich stark. Wir notiren Pfundleder 85—98 fl., Terzen 85—100 fl., Kuhleder geschmiertes 110—130 fl., lohgares 110—120 fl., italienisches Sohlleder 85—95 fl., Schweizer 130—140 fl., Kalsleder, Wiener 230—235 fl., Landwaare 175—220 per Centner. Rasse Ochsenhäute gelten 26—30 fr. per Pfund; trodene 65—70 fl., Kuhhäute 65—85 fl., Kalbfelle ohne

Kausluft, Wiener 132—135 fl., ungarische ohne Köpfe 112 bis 116 fl., polnische 72—76 fl. per Centner; Lammfelle serbische 88—95 fl., Kitzfelle serbische 65—70 fl., detto mährische 95 bis 100 fl., detto österreichische 128—130 fl., Hasenbälge 40—42 fl. pr. 100 Stück.

Knoppern geschäftslos, neue Prima fl. 8.50, Secunda fl. 6.25—7.25, Tertia 5 fl. per Centner. Serbische Waare gilt fl. 8.50 per Centner erste Qualität.

**Concurre.** Rudolf Leiter in Wiener-Neustadt, Vertreter Ferdinand Kaufmann, bis 14. Juni beim Bezirksamt daselbst. Jonas Gros in Szántó, Vertreter Gabriel Jafag, bis 15. Juli beim Kaschauer Comitatsgericht. Johann Gehauer und Gattin Johanna, Vertreter Dr. Kolisko, bis 30. Juni beim Wiener Landesgericht. Anna Hampl in Wien, Vertreter Dr. Felsmann, bis 7. Juli beim Landesgericht daselbst. Dominikus Christof More in Mauthen, Vertreter Dr. Feldner, bis 1. Juli beim Bezirksamt Röttschach.

**Vergleichs-Verfahren.** Gebrüder Markovits in Elisabethstadt, Gerichts-Commissär Advocat Kuridsany, Stefan Persian in Elisabethstadt, Gerichts-Commissär Notar Stefan Mázvilági. Kázar Csiki in Elisabethstadt, Gerichts-Commissär Notar Stefan Mázvilági. Josef Flachs in Galacz, bis 20. Mai beim Gerichts-Commissär Dr. Moraf. Moriz Gutmann in Wien, Gerichts-Commissär Jos. Protsch. Felice Moner in Triest, Gerichts-Commissär Alexander Cronert. Carl Georg Küppers in Wien, Gerichts-Commissär Dr. Heinrich Rammach. Melanie Schmidt in Wien, Gerichts-Commissär Dr. Adolf Faber.

**Wiener Börse vom 14. Mai.** Das Morgenblatt eröffnet in Credit-Actien 219.80, 90. — Nordbahn 228.30, 50. Franz. Staatsbahn 273.50.

Die Telegramme, die kurfessische Krise betreffend, beeinflussten in ungünstiger Weise die Tages-Speculanten im Anfang der Vorbörse. Creditactien variierten zwischen 219.80 und 220.20. Späterhin machten die Rückkäufe der Bankverkäufer die Aufbesserung der Creditactien bis 220.80 möglich. Schluss matt.

Ein Gerücht, bevorstehende Vorhaben der Wahlen zum Landtag betreffend, war verbreitet.

Um halb 1 Uhr Erklärungszeit:  
Creditactien 220.10, 20.  
Nordbahn 227.50, 60.  
Franz. Staatsbahn 273, 50. —  
National 84.40, 50.  
5pCt. Metalliques 71.80, 72.  
Bankactien 846, 848.

**Telegraphischer Cours der Staatspapiere in Wien vom 15. Mai 1862.**

5% Metalliques	71.85
5% National-Anlehen	84.50
Bankactien	850. —
Creditactien	219.80
<b>Wechsel-Cours.</b>	
Silber	130.25
London	131.80
Dukaten	6.27

Die k. privil.  
**RIUNIONE ADRIATICA**  
**DI SICURTA**  
**IN TRIEST,**

mit einem  
**Gewährleistungsfonde von 10 1/2 Millionen Gulden,**  
leistet Versicherungen gegen

**Hagelschäden**

zu den billigst festgesetzten Prämien, mit vollem und allsogleichem Schadenersatz.

Ferner leistet sie, wie bisher seit 23 Jahren:  
Versicherungen gegen Feuerschäden und auf der Reise befindlichen Güter, sowie auch Lebensversicherungen mittelst Capitalien, Renten und Pensionen, dann Versicherungen von Ausstauern und Militär-Befreiungs-Taren.

Bei der gefertigten Hauptagentschaft, so wie bei den in sämtlichen größeren Städten der Monarchie aufgestellten Agentschaften werden alle beliebigen Auskünfte bereitwilligst ertheilt, die Statuten unentgeltlich verabfolgt, und Versicherungen zu den billigsten Prämien angenommen.

Urad im Mai 1862.

Die Hauptagentschaft in Urad:  
**Josef Steinitzer jun.**

(388—2.3)

Vorletzte Woche  
zum Ankauf der  
**Concordia-Lose,**  
à **50** kr.  
mit **661** Oelgemälden  
im Werthe von  
**Gulden 20,000** öst. Währ.

Zur Unterstützung hilfsbedürftiger Schriftsteller und Journalisten.

Zu beziehen bei allen bekannten Cos.-Vertheilern\*, durch sämtliche Zeitungs-Redactionen, Buchhandlungen u. s. w. Wiederverkäufer erhalten

20 Percent in Barem, und belieben sich dieselben unmittelbar an die Gefertigte zu wenden.  
Die Geschäftsleitung der Concordia-Lotterie, Wien, Große Schulenstraße Nr. 824.

\* In Urad bei **CH. WALLFISCH & SÖHNE,** in **H. GOLDSCHIEDER's** Buchhandlung und bei **GEORG PRIEGL.**

Verantwortlicher Redakteur: **H. Goldscheider.**

**Schluss-Course der Wiener Börse vom 14. Mai 1862.**

Staatsfonds.	Geld	Waare	Geld	Waare	Geld	Waare
5pct. National	84.40	84.50	5pCt. Pardubitz	—	—	—
5 „ Lit. B.	102.50	103. —	5 „ Westbahn	97.50	98.00	—
5 „ Lomb.-venet.	108. —	110. —	„ „ „ „	104.00	104.25	—
5 „ venet. Anl.	99.25	99.75	„ „ „ „	—	—	—
5 „ österr. Währung	68.00	68.25	Staatsbahn à 275 Francs	141.00	141.50	—
5 „ Metalliques	71.80	72.00	5pCt. Südbahn	138.00	138.50	—
4 1/2 pCt. „	64.25	64.50	<b>Bank-Pfandbr.</b>	—	—	—
4 pCt. „	57.25	57.75	12monatl.	103.50	103.75	—
3 „	42.75	43.00	<b>Industrie-Actien</b>	—	—	—
2 1/2 pCt. „	36.00	37.00	Creditactien	220.40	220.50	—
1 pCt. „	—	—	Bankactien	846. —	848. —	—
2 1/2 „ Banco	46.50	47. —	Escomptactien	633. —	635. —	—
Lose von 1839	144.00	145.00	Lloyd	243. —	245. —	—
„ „ „ „	—	—	„ „ „ „	—	—	—
Lose von 1854	98.25	98.75	„ „ „ „	—	—	—
Lose von 1860	98.60	98.70	„ „ „ „	—	—	—
„ „ „ „	103.00	103.50	„ „ „ „	—	—	—
„ „ „ „	16.75	17. —	„ „ „ „	—	—	—
„ „ „ „	93.15	93.30	„ „ „ „	—	—	—
<b>Grundentl. Oblig.</b>	—	—	„ „ „ „	—	—	—
niederösterreichische	87.50	88.00	„ „ „ „	—	—	—
„ „ „ „	87.50	88. —	„ „ „ „	—	—	—
„ „ „ „	88.00	88.50	„ „ „ „	—	—	—
„ „ „ „	91.50	92.00	„ „ „ „	—	—	—
„ „ „ „	83.00	83.50	„ „ „ „	—	—	—
„ „ „ „	87.50	88. —	„ „ „ „	—	—	—
„ „ „ „	73.75	74.25	„ „ „ „	—	—	—
„ „ „ „	72.75	73.25	„ „ „ „	—	—	—
„ „ „ „	—	—	„ „ „ „	—	—	—
„ „ „ „	71.50	72.00	„ „ „ „	—	—	—
„ „ „ „	72.75	73.25	„ „ „ „	—	—	—
„ „ „ „	70.50	71.00	„ „ „ „	—	—	—
<b>Prioritäts-Oblig.</b>	—	—	„ „ „ „	—	—	—
5pCt. Lloyd	90. —	91. —	„ „ „ „	—	—	—
5 „ Nordbahn	96.25	96.75	„ „ „ „	—	—	—
„ „ „ „	—	—	„ „ „ „	—	—	—
5 „ „ „ „	81.50	82.50	„ „ „ „	—	—	—
5 „ Gloggnitzer	—	—	„ „ „ „	—	—	—
5 „ Dampfschiff	97.50	98.00	„ „ „ „	—	—	—

Wagnermeister

mit genügendem Wertung für mehrere Arbeiter versehen, wünscht bei einer Vertheilung angefertigt zu werden. Schädliche Anträge werden unter der Adresse: Szeready György in Sziluta pr. Dorosjenb, ertheilt.

Neu-Trader

Lagerbier . . . . . 6 n. ö. W.  
Unterzeugbier . . . . . 5 n. ö. W.  
Einmer, ist stets vorräthig und im herrschaftlichen Brauhause zu bekommen. — Kait Arad übernimmt die Bestellungen Herr Josef Bartsch, Schlangenstraße Nr. 9, und besorgt die unentgeltliche Abstellung in's Haus an die pt. t. Perren abnehmer.

(411—2.3)



# Presseproceß gegen „Vaterland“, „Neueste Nachrichten“ und „Ost und West.“

(Aus dem „Wanderer.“)

Wien, 15. Mai. Gerichtshof: Vicepräsident Schwarz, die Landesgerichtsräthe: Winter, Dr. A. Wagner, Gerichtsadjunct Kerner; für die Staatsbehörde: Oberlandesgerichtsrath Wögele. Verteidiger: Dr. Glaser („Vaterland“), Dr. Wieser („Neueste Nachrichten“), Dr. Silas („Ost und West“ und J. v. Delping) und Dr. Hofer (Turich).

(Fortsetzung.)

Der Gerichtshof erscheint um 9 Uhr 25 Minuten und theilt der Vorsitzende mit, daß der Angeklagte J. v. Delping angeklagt habe, heute der Verhandlung nicht bewohnt zu müssen, da seine Gegenwart, nachdem lediglich das Verhör des Angeklagten Emerich von Takac vorgenommen würde, nicht notwendig sei.

Nun erhebt der Vertreter der Staatsbehörde, Wögele, nachstehende Anklage:

1. In einem der „Times“ nach einer Uebersetzung der „Aöln. Ztg.“ entnommenen Artikel der Nr. 167 von „Ost und West“ vom 30. August v. J. heißt es: Das den ungarischen Landtag auflösende kaiserliche Rescript sei der Gipfel der Verleumdung und Thorheit, welche das Verhalten des kaiserlichen Hofes ausgezeichnet haben, es sei kindisch von Eroberungen und Macht zu sprechen. Die Wiener Regierung setze ihren Mißgriffen die Krone auf durch eine Voraussetzung, welche die Ungarn jedenfalls erbittern müsse und durch Bezugnahme auf Ereignisse, welche gelinde gesagt, Oesterreich nicht zur Ehre gereichen; die Ungarn seien genug stark, um ihren wirklichen Beitritt zur Reichseinheit von ihrem eigenen Willen abhängig zu machen und wenn mittlerweile ein Krieg ausbricht, haben sie das Spiel jedenfalls in der Hand.

Dieser Artikel sucht nicht bloß gegen die Person des Kaisers, dessen Rescript geschmäht wird, und der das Haupt des kaiserlichen Hofes ist, sondern auch gegen die Regierungsform, wie sie die Verfassung vom 26. Februar 1861 festlegt, und gegen die dieselbe durchführende Staatsverwaltung, zur Verachtung aufzureizen, weil die obigen Schmähungen und die der Opposition gegen die Reichsverfassung ershönte Aussicht ein solches Gefühl zu erzeugen geeignet scheinen, während die Absicht auf eine Versöhnung, welche der Redacteur geltend macht, demselben nicht entnommen werden kann; diese Versöhnung auch nur außerhalb der Verfassung gesucht werden will, weil ferner die Hinweisung auf Reden, die auf den Landtagen gehalten wurden, den Redacteur nicht entschuldigen können, der durch die Aufnahme eines solchen Artikels ohne Mißbilligung desselben, dem Verdachte, solche Ansichten absichtlich verbreitet zu haben, sich aussetzt, wodurch derselbe des Verbrechens der Störung der öffentlichen Ruhe nach §. 65 a rechtlich beschuldigt erscheint.

2. Der gleichen gesetzlichen Beurtheilung verfällt der Redacteur durch die Aufnahme des folgenden, wesentlich dem „Bozor“ entnommenen Artikels: Das Sendschreiben eines südslavischen Patrioten über die Politik des Staatsministers von Schmerling in Nr. 180 und 182 von „Ost und West“ vom 15. und 17. September v. J. sagt: Daß der Verfasser mit der Majorität der Völker Oesterreichs überzeugt sei, daß der 26. Februar und die ganze Regierungsform des Herrn v. Schmerling eine durch und durch verkehrte sei und

die österreichische Monarchie einer großen Gefahr entgegenfahre. Der Herr Minister habe die Theorie der nackten Willkür noch mit einem äußerst bedenklichen Zusätze bereichert, indem er sagt, daß das salus reipublicae ihren Weg ungeachtet auch in die Mitte der Rechtsverletzungen einhergehen müsse, eine Doctrin, die jede mögliche Rechtsverletzung gerechtfertigt finden kann und die den machiavellistischen Grundsatz: der Zweck heiligt die Mittel, bis ins grandioseste treibt; es wird höhnisch von Institutionen gesprochen, wie sie die Welt in der Verfassung vom 26. Februar bewundert. Diese wird einer Confiscation feierlichst verbrühter und geheiligter Rechte gleich erachtet. Den Croaten gegenüber, heißt es, „muß man sich auf eine andere Erfindung berufen, um sie zu zwingen, in das Himmelreich einzugehen, das man in der Februar-Verfassung für sie bereitet hat, ohne Rücksicht auf das bestehende Recht“, ein Patent wird ein willkürlicher Act genannt, es wird gesagt: „Es besteht eine unübersteigliche Kluft zwischen der Regierung und den Beschüssen des croatischen Landtags und mit allen Sophismen der Welt werde es nicht gelingen, über diese Kluft eine Brücke zu den wohlberechneten ministeriellen Schöpfungen neuesten Datums zu machen, man wolle die Croaten führen, wohin sie nicht wollen, und sie zu einem Schritte bewegen, der ihr ganzes Verfassungswerk mit einem Schlage vernichten und sie den bedenklichsten politischen Experimenten preisgeben würde.“ Die Verfassung wird als eine Composition des alten Systems bezeichnet, berechnet den deutschen Elementen die Superiorität im staatlichen Leben zu sichern und die natürliche Majorität der verschiedenen Länder im Reichsrathe zu majorisieren. Das Fundament des Rechtes sei durch Opportunitätsrückblicken in Frage gestellt, eine solche Politik könne kein Vertrauen erwecken, müsse sogar das vorhandene zerstören und ins Gegentheil verwandeln. Schließlich wird die durchgängige Unwahrheit dieser sogenannten constitutionellen Zustände behauptet. In diesen Worten liegt eine Herabwürdigung der Verfassung und Politik der Staatsverwaltung, beiden werden unlautere Motive und verberbliche Bestrebungen unterworfen, der constitutionelle Charakter der Regierung, der Rechtsbestand der Verfassung werden bezweifelt, die derselben widerstrebenden Elemente in ihrem Vorgehen bekräftigt. Eine solche Erörterung ist geeignet, zum Haß und zur Verachtung gegen die Reichsverfassung und die Staatsverwaltung aufzureizen; und daher den Thatbestand des Verbrechens der Störung der öffentlichen Ruhe nach §. 65 a. St.-G. auch wider den Redacteur, dessen Absicht in der Handlung selbst gelegen erscheint, zu begründen.

3. In dem Artikel: „Die neueste Instruction für die Comitats“ Nr. 87 von „Ost und West“, 22. September v. J., heißt es: Dieselben verfühlen die Grundlage, welche durch die 1848er Gesetze für die Landtagswahlen geschaffen wurden, denn was frommen alle Berufungen auf das Recht einer Gewalt gegenüber, die das Recht bald zum Diener, bald zum Opfer ihrer Politik macht. Vorerhand gilt nun einmal für Ungarn kein Recht, als das der Opportunität, das Recht muß erst opportun werden, will es zur Ehre kommen. In diesen Worten liegt eine Herabwürdigung jener Instruction, deren Motive entstellt, die als rechtlos bezeichnet wird, daher der Thatbestand des Verbrechens der Aufwieglung nach §. 300 St.-G. sowohl wider den Verfasser Julius v. Delping als auch wider den Redacteur gegeben erscheint, zumal einerseits nur ein Angriff gegen eine bestimmte Verfügung, nicht aber gegen die Staatsverwaltung im Allgemeinen vorliegt, andererseits eine solche entstellende und herabwürdigende Kritik von Verwaltungsmaßregeln die

von dem Verfasser so sehr betonte, angeblich in seiner Absicht liegende Ausgleichung mit den der Reichsverfassung widerstrebenden Elementen zu fördern, unmöglich geeignet sein kann.

4. Der Aufsatz „Revision der Februar-Verfassung“ von der Hand desselben Verfassers in fünf Abschnitten enthalten in Nr. 194, 196, 198, 201, 204 von „Ost und West“ 29. September, 1., 3., 6., 9. October v. J. sagt in dem ersten Abschnitt: Die Verfassung sei unausführbar, diese Wahrheit habe die Mehrheit der österreichischen Völker schon am 27. Februar erkannt, ihre angeblich einzige Stütze wird die Schleppträgerin der Gewalt, die auch den Glauben an sich selbst verloren hat und der moralischen Deroute ihrer politischen Niederlagen folgen werde, es heißt: das Februar-Patent stehe in undurchführbarem Gegensatz zum Verfassungsrechte Ungarns und Croatiens, statt zu unterhandeln, habe das Ministerium Schmerling im Februar-Patent das Steuer- und Truppenbewilligungsrecht einfach cassirt. Dieser Politik sei eine seltene, großartige und schnelle Niederlage geworden. Die Verfassung habe politische und nationale Conflict herbeigeführt, steigere die Gegensätze zur Unversöhnlichkeit und gebe den Staat der Gefahr neuer innerer Katastrophen preis; im zweiten Abschnitt heißt es: Den Reichsrath beschneiden, hieße die Rechtsgültigkeit der Verfassung anerkennen, die Schöpfungen der Gewalt aber werden nicht länger dauern, als die Gewalt selbst.

Im 3. Abschnitt wird behauptet: Der Fester Landtag sei im vollsten Rechte gewesen, und im 5. Abschnitt, an der Februar-Verfassung festhalten, hieße Oesterreich dem Absolutismus überliefern, und der Anführung einiger Verwaltungsmaßregeln folgt der Ausruf: dies heißt man constitutionelles Regime im Geiste der Februar-Verfassung. Die Redaction des Verfassers und des Redactors, daß die Verfassung Gegenstand der Besprechung sein dürfe, revisionsfähig sei und nur im Geiste einer ihnen münchenswerthen Vereinbarung mit den ihr widerstrebenden Elementen revidirt werden soll, schützt dieselben nicht vor dem Verdacht, zu Haß und Verachtung gegen die Verfassung und die Staatsverwaltung im Sinne des §. 65 a Strafgesetz aufzureizen zu wollen, denn eine Kritik, welche so sehr jedes Maß der Mäßigkeit und Zulässigkeit überschreitet, Thatfachen entstellt, den Rechtsbestand der Verfassung bezweifelt, ja negirt, den Widerstand gegen deren Durchführung für ein Recht erkennt, die größten Gefahren aus denselben hervorragt, führt zu den obigen Consequenzen und begründet den Thatbestand des Verbrechens der Störung der öffentlichen Ruhe.

5. Als eine aufreizende Herabwürdigung von Regierungsmaßregeln und Verfügungen, mithin als Vergehen der Aufwieglung im Sinne des §. 300 Strafgesetz, erscheinen folgende Ausfälle in Nr. 199 von „O. u. W.“ vom 4. October v. J. in einer Correspondenz von der Save 29. September als: Die Regierungsorgane in der Grenze sind unverbesserlich, sie decken den Grenzern die Tendenzen der Regierung auf, sie sagen zu ihnen: Glaubt ja nicht, daß die andern Völker Oesterreichs etwas erreichen werden. Das Kriegsministerium habe durch Einsetzung einer Reformcomission für's Militärwesen die altbekanntliche Verfassung Croatiens und Slavoniens mit Füßen getreten. Diese Erörterung entfernt sich weit von der vorgeschügten Tendenz des Redactors der Regierung die Bedürfnisse und Wünsche der Grenze und die dort herrschenden Mißbräuche aufzudecken zu wollen.

6. In dem Leitartikel „am Vorabende des Jahrestages des October-Diploms“, Wien 19. October, in Nr. 215 von

## Feuilleton.

### Drei Acte aus einem Drama.

Ein novellistisches Lebensbild aus der heutigen französischen Gesellschaft.

Von Georg v. Seyfried.

(Fortsetzung. — Siehe Nr. 133.)

„Meinen Sie damit André?“ fragte Angelin.  
„Ja, ihn meine ich damit. Ich nahm mir damals vor, er solle nie wieder über mich triumphiren, er solle niemals wieder etwas von mir hören! Allein lassen Sie mich alle meine weiten Erlebnisse erzählen, und rathen Sie mir dann, was ich thun soll! O, es ist angenehm, einen beratenden Freund zu haben, welcher uns sagt, was wir thun müssen! — Mein Gönner und Beschützer hatte mich ganz in seiner Hand; er hatte mir ein Engagement verschafft, er hatte mich veranlaßt, die Rolle der Prinzessin zu spielen. Als der Vorhang so plötzlich fiel, war er an meiner Seite, führte mich von der Bühne hinweg und brachte mich in seinen Wagen. Mir war es gleichgültig, wo ich war oder wohin ich ging. Er suchte mich zu trösten und zu beruhigen; es war Balsam für mich, diese freundlichen Worte zu hören, mein Lob zu vernehmen, zu erfahren, daß mein Talent dennoch anerkannt wurde, obgleich mein Mißerfolg auf der Bühne hoffnungslos war. In einem solchen Augenblick schließt man sich an jenen Freund an, und ich hatte für nichts in der Welt Sinn, als einen Zufluchtsort zu finden, wo ich mich vor den Augen der Welt verbergen konnte. Ich war ganz gebrochen, ganz betäubt vor Gram; wir hatten dieses Haus betreten, ehe ich noch gewahr wurde, daß wir nicht in meine eigene Wohnung gingen. Er hatte mich hiehergebracht, er sagte mir, dieses Haus stehe zu meiner Verfügung, bis ich über meine Zukunft mit mir zu Rathe gegangen sei. Mein Engagement war natürlich zu Ende; ich konnte zu meinen alten Freunden, zu meinem früheren Verufe nicht zurückkehren.“

„Und warum nicht, Mademoiselle?“ fiel ihr Angelin in's Wort.

„Warum nicht? weil ich mich schämte...“

„Wie? Sie schämten sich, zu uns zu kommen?... Und Sie schämten sich doch nicht, hieher zu gehen?“

„Ich kam hieher, ohne es selber zu wissen, wohin ich gebracht wurde.“ entgegnete Laura arglos wie ein Kind, das sich rechtfertigen möchte. „Ich dachte an nichts,

vermochte nichts zu denken, fürchtete nichts als den Blick des Publicums und jenes fürchterliche Zischen der Menge!“

„Wie? und auf diese Weise stürzte eine vermeintliche Erniedrigung Sie in eine wirkliche?“

„Ja, ich bin erniedrigt, entwürdigt — ich fühle dies!“ rief Laura und brach in ein leidenschaftliches Weinen aus. „Ich bin in einer falschen Stellung; ich lebe von fremdem Gelde, wohne in fremden Zimmern; aber was konnte ich thun? Ohne meinen Beschützer wäre ich ja ganz verloren gewesen. Offenbar aber hat der Geist meiner geliebten Mutter ihr armes Kind umschwebt und bewacht und es gerettet!“

„Es gerettet?“ rief Angelin. „Ah, Mademoiselle, wie soll ich dies verstehen? Sie sprechen nur von einem Gönner, einem Beschützer, Sie nennen ihn nicht Ihren Gatten, und doch wohnen Sie mit ihm unter einem Dache!“

„Unter Einem Dache? Das ist nicht der Fall! O nein, ich habe ihn seit dem Morgen nach jener schrecklichen Vorstellung nicht wieder gesehen, und diese Wohnung ist ausschließlich mein — wenigstens bis zu seiner Rückkehr!“

„Rückkehr? Und wo ist er denn? Seit wann ist er abwesend?“ fragte der Alte begierig.

„Er ist in Algerien; am frühen Morgen nach jener entscheidenden Nacht reiste er dorthin ab in wichtigen Angelegenheiten. Drei seiner Freunde erwarteten ihn hier und pflogen die ganze Nacht Rath mit ihm über ihre Geschäfte. Es blieb ihm nur so viel Zeit, um seine Verfügungen zu treffen, daß sein ganzes Hauswesen hier ganz zu meiner Verfügung stehen sollte bis zu seiner Rückkehr. Er meldete mir von unterwegs, daß er meine Miethe habe bezahlen und meine Habseligkeiten abholen und hieher bringen lassen; er rieth mir dringend, nicht in meine frühere Wohnung zurückzukehren, sondern in der seinigen verbleiben und verborgen zu bleiben, bis das Aufsehen vergessen sei, welches mein Flasco gemacht habe; ich sollte kein Haus als ein Asyl betrachten. Anfangs war ich gleichgültig gegen Alles; allein bald kam die Modistin und eröffnete mir, sie habe Auftrag, meine Toilette ganz meiner Stellung angemessen anzuordnen, und ich nahm all' die schönen Dinge, die sie brachte, weil ich diese falsche Stellung so behaupten wollte, als ob sie eine wirkliche gewesen wäre. Die Roben und Hüte und Schalws, kurzum mein ganzer Putz waren von der Art, als ob ich die Gattin meines Gönners gewesen wäre. Ich trug sie anfangs in der Meinung, sie würden mir das Bewußtsein einer gesicherten Stellung geben; allein ich hatte nichts zu thun, keine Arbeit, keine Sorgen, und so fand ich denn bald ein Vergnügen daran, mich nur zu putzen und die große

Dame zu spielen. Die Dienerschaft war dienstfertig, allein es entging mir nicht, daß sie hinterwärts über mich spöttelte. Ich ward der ganzen Sache überdrüssig und das Herz wurde mir schwer. Ach, ich sehe nur zu gut ein, wie einem auch mitten im Wohlstand und sogar im Glanz das Leben traurig und öde sein kann. Ich habe mich geirrt und gelitten, als alle Genüsse mir zu Gebote zu stehen schienen. Mein Herz kehrte zu jenen glücklichen Zeiten zurück, wo ich um mein tägliches Brod arbeitete und jeden Morgen beten konnte: Unser tägliches Brod gib uns heute! und wo ich dann mit frohem Muth um das arbeitete, was ich mir erlöst hatte. Hier fehlte mir das tägliche Brod nicht, und ich konnte doch in diesem Hause nicht beten und nicht mehr in die Kirche gehen — ja ich schämte mich sogar, nur auszugehen, denn ich glaubte, alle Personen müßten mich kennen und mich nachblicken und um die falsche Stellung wissen, worin ich mich befand. Ich fühlte, daß mich meine Eitelkeit und der Drang nach Beifall theuer zu stehen gekommen waren, und daß ich durch meinen Leichtsin die Liebe aller meiner Freunde eingebüßt habe. Ich blickte in den Spiegel und fragte mich selbst: ob dies noch dieselbe Laura sei, die Sie immer Ihre kleine Cocette genannt hatten?“

„Armes, liebes Kind! meine kleine Cocette hatte also ihren alten Lehrer damals nicht vergessen?“ fragte Angelin.

„Vergessen? Ach, mein Freund, die Wahrheit wird selten ganz vergessen! Allein ich fühle mich in diesem Augenblick sehr unglücklich; mein Beschützer ist auf der Heimreise begriffen und wird täglich, stündlich erwartet. Sehen Sie, diesen Brief hier erhielt ich vor einigen Tagen von ihm!“

Der Alte setzte seine Brille auf und las das Schreiben, während das Mädchen mit thränenden Augen, aber nun glühenden Wangen vor ihm saß und die Wirkung in seinen Zügen ablesen wollte, welche dieser Brief auf ihn machte. Der Alte legte ihn nach dem Durchlesen sorgfältig wieder zusammen und auf sein Knie, und fragte nach einer Pause ernst: „Und was denken Sie nun zu thun, Mademoiselle?“

„Ah, das sollten Sie mir eben sagen, mein Freund! Sie werden doch hoffentlich noch mein Freund bleiben, nicht wahr? Bitte, rathen Sie mir!“

„Lieben Sie diesen Mann, Laura?“ fragte Angelin sehr ernst und tippte auf den Brief.

(Fortsetzung folgt.)

D. u. Verfassung...  
rechtlich...  
konstitut...  
und ins...  
an den...  
situation...  
reizen...  
gegen d...  
gen, d...  
der öff...  
daß es...  
diesfällt...  
7.  
Seine V...  
Grenz...  
Widerw...  
ist eine...  
ber beg...  
nieglun...  
October...  
v. J.  
irgend...  
hätten...  
8.  
1. (13...  
Decemb...  
österre...  
von ein...  
und bei...  
es gel...  
phän...  
gierung...  
in Nr...  
ironisch...  
Redacte...  
gehen d...  
D...  
Turich...  
weber...  
findet...  
Bei den...  
Druck...  
Nichtan...  
der der...  
lich...  
ist, so...  
der P...  
geführte...  
„Ausla...  
titel ve...  
B...  
sponden...  
T...  
und ich...  
Zeitung...  
habe de...  
gerichte...  
unterm...  
welche...  
gicht, a...  
V...  
vom 28...  
don un...  
Innen...  
haben...  
nommen...  
T...  
lesen, v...  
Mitthe...  
nen Ar...  
Person...  
die Ber...  
T...  
statte...  
frage...  
unterm...  
darzule...  
politisc...  
daß D...  
den sol...  
widlan...  
Decent...  
Centra...  
3...  
vbische...  
Progra...  
Rücksc...  
Menan...  
Was d...  
sie me...  
das ur...  
lings...  
kunde...  
im gef...  
liche...  
Dipl...  
jungen...  
Hanse...  
und eb...  
kaiserli...  
berber...  
sind ge...  
den...  
find, n...  
cruten...  
Artikel...  
erhalten...  
kann...  
Länder...  
der...  
Weg...  
den...  
den.



